

Petr Chotěbor

Die Frührenaissance in der Umgestaltung der Prager Burg

Der Königspalast der Prager Burg wurde während der Regierung von Wladislaw Jagiello radikal umgebaut. Bis heute wurde diesem Umbau und besonders den Frührenaissance-Details relativ viel Aufmerksamkeit gewidmet (Mencl, 1978: 76–115; Muk, 1980; Kalina, 2003).

In der ältesten Etappe dieses Umbaus (die Verlängerung des Nordwestflügels um den Teil über der älteren Durchfahrt) wurden keinerlei Details der frühen Renaissance verwendet. Danach, dass sich im sog. Wladislaw's Schlafgemach unter den Wappen an den Gewölbeschlusssteinen noch kein ungarisches befindet, wird das Gewölbe vor 1490 datiert. Nach dem dekorativen Stil ist dieses Werk dem Meister Hans Spiess zugeschrieben, der die Prager Burg später verließ und sich am Umbau der Burg Křivoklát beteiligte.

Die folgende, von Meister Benedikt Ried geleitete Etappe brachte überaus umfangreiche Eingriffe vor allem in die Umfassungsmauern des zukünftigen großen Saales (der Saal im demselben Stock stammte aus der Zeit Karls IV., war aber wahrscheinlich nicht so lang wie der heutige Wladislaw-Saal). Der erste Schritt war sicher die Beseitigung der Dachkonstruktion, des hölzernen oder aus Fachwerk bestehenden Halbgeschosses und der Decken über dem Saal und den benachbarten Räumen. Danach mussten die Öffnungen in den Umfassungswänden vermauert werden, nur dem gotischen Eingangsportal wurde die Funktion belassen. Stärkster Eingriff war das Ausbrechen der Öffnungen für die neuen, weit größeren Fenster. Die Ostwand wurde vollkommen beseitigt. Für die inneren Wandpfeiler, die das Gewölbe tragen, und die äußeren Strebepfeiler der Nordfassade mussten wenigstens in senkrechten Reihen Löcher ausgebrochen werden, damit diese Pfeiler in die Umfassungswände eingebunden werden konnten. Der Herstellung dieses Verbands dienten auch einige der älteren Fenster und der Spitzbogen in die alte Erkerkapelle. Nachdem die neuen Fensternischen eingewölbt waren, war es möglich, die Saalwände durch eine Aufmauerung zu erhöhen. Die inneren Pfeiler verbreitern sich verhältnismäßig bald durch die Anfänger der Gewölberippen. Auf diesen verbreiterten Pfeilern wurden im Bereich über dem Gewölbe des Saals aus mächtigen Wölbsteinen Spitzbogen gemauert. Diese tragen die Aufmauerung, auf die die Konstruktion von fünf Zeldächern aufgelagert war. Über dem Hauptgesims die Umfassungswände praktisch verschwanden, um einem Umgang Platz zu

machen. Die Wand des Saales ist hier auf dünne, unter Spitzbögen ausgeführte Ausmauerungen reduziert. Wir können hier das erste Beispiel für die Anwendung des Systems mit eingezogenen, inneren Wandpfeilern erkennen, das wahrscheinlich von der Albrechtsburg in Meissen (Donath, 2005–2006: 149–150) übernommen wurde und erst beim folgenden Bau des Ludwigflügels in vollem Ausmaß zur Geltung kam. Bei der neu errichteten Ostwand war das System praktisch umgekehrt. An der dem Innenraum zugewandten Seite sind steinerne Elemente verwendet, die sonst für Außenfassaden typisch sind, während die Außenseite (heute in die Kirche, damals jedoch in den freien Raum weisend) mit Innenraum-Fensterbänken versehen ist. Für die Rekonstruktion von Dobroslava Menclová, die an der Ostfassade die Gliederung des Saalinterieurs wiederholt (Menclová, 1972: 390), gibt es nicht genügend Belege. Ich selbst vermute, dass die ungewöhnliche Konzeption der Ostwand von der Absicht beeinflusst sein konnte, das im Mittelalter nicht ausgeführte Schiff der Allerheiligenkirche zu vollenden (Frolík – Chotěbor, 2003: 12).

Daran, dass die Verwendung von Elementen der Frührenaissance mit der Übersiedlung Wladislaw Jagiello nach Buda zusammenhängt, zweifeln die meisten Autoren nicht. Jan Muk stellte unter den Kapitellen der Fenster des Wladislaw-Saals mehrere Exemplare fest, die höhere Qualität aufwiesen. Er sah sie als Musterstücke an, die ein Steinmetz gemeißelt hatte, der wahrscheinlich aus Dalmatien stammte, italienisch geschult und von Buda nach Prag geschickt worden war. Die übrigen Kapitelle meißelte dann nach diesen Mustern ein Steinmetz der Bauhütte von Benedikt Ried, der so genannte „einheimische“, der jedoch nicht die gleiche Qualität erreichte (Muk, 1980: 179; Muk, 1986: 193–194). An der höheren Qualität der Fensterkapitelle der Ostwand und des Fensters mit der Aufschrift an der Nordfassade besteht kein Zweifel. Die Meinung von Jan Muk kann jetzt mit einem weiteren Argument unterstützt werden. Am rechten Kapitell des Fensters in der Nordfassade ist von der Seite mit Röteln ein großes B geschrieben. Am benachbarten Kapitell befindet sich ein Rötelnrest, bei dem jedoch nicht festgestellt werden kann, um welchen Buchstaben es sich handelte.

Zu dieser Feststellung wurde im Areal der Prager Burg eine Analogie gefunden. Während der Instandsetzung des königlichen Lustschlosses wurde für kurze Zeit der neuzeitliche Putz von der Oberfläche des Kernbaus im Erdgeschoss beseitigt. Die Ecken sind aus behauenen Quadern gemauert, die mit Röteln geschriebene Großbuchstaben tragen (dort jedoch als Renaissance-Kapitelle). Dieses Bauwerk ist zwar etwas jünger, die Tätigkeit der Steinmetze aus Italien ist aber eindeutig belegt.

Dass der mit Röteln geschriebene Buchstabe an der Fensterkapitelle die Funktion eines einfachen Positionszeichens hatte, das die genaue Lage des Kapitells angab, können wir ausschließen. Das Fenster mit der Aufschrift entstand offenbar als erstes an der Nordseite, und seine Kapitelle, das linke, mittlere und rechte, können nicht verwechselt werden. Und wirkliche Positionszeichen wurden an der inneren

Oberfläche der Elemente des Fensters gefunden. Sie haben einfache Form, sind eingemeißelt und wurden von Steinmetzen der Bauhütte unabhängig vom Autor der Musterkapitelle gehauen. Auch bei anderen Fenstern wurden die Teile der linken und rechten Seite des Gewändes und auch die Quader der Fensternische, in die dieses eingebunden war, gekennzeichnet. Auch die Positionszeichen in Form der Buchstaben A und B wurden gefunden, diese waren aber in einem Fenster der Südwand gehauen. An den Kapitellen der Ostwand konnte ich das Vorkommen von mit Röteln geschriebenen Zeichen nicht nachweisen, denn die Seitenflächen der Kapitelle sind nicht erhalten geblieben.

Die Ostwand des Saales enthält eine ganze Reihe von Elementen, die an den übrigen (Außen-) Fassaden nicht auftreten: übereck gestellte kannelierte Halbpfeiler, tordierte Halbsäulen der unteren und Segmentstürze der oberen Fenster. Die tordierten Schäfte der Halbsäulen und ihre Sockel mit den blattförmigen Spornen gehen nicht auf italienische Vorlagen zurück, und offenbar kann auch ihre Verwendung im Milieu von Buda nicht belegt werden. Trotzdem müssen wir sie auch dem Autor der Musterkapitelle zuschreiben, denn ihre bildhauerische Ausführung ist vollkommen, insbesondere im Vergleich zu analogen Details der Portale, an denen sich der italienisch geschulte Meister nicht mehr beteiligt hatte. Obere Kapitelle haben sogar von anderen Kapitellen unterschiedliche Proportionen, die mit dem Blick des Betrachters im Saal rechnen.

Zu den Details, die der in Italien geschulte Steinmetz geschaffen hat, muss noch das mittlere Kapitell des Mittelfensters der Nordfassade gerechnet werden. Auch hier finden wir kein Zeichen vom „einheimischen“ Steinmetz, was jedoch als Beweis allein nicht ausreicht. Das ungewöhnliche Brunnenmotiv konnte direkt aus Fayencefliesen der Budaer Burg stammen, wurde aber auch an Portalen der Frührenaissance in Mähren verwendet (z.B. im Schloss in Kroměříž).

Einige Formulierungen von Jan Muk müssen wir jedoch korrigieren. Nicht an allen übrigen Kapitellen der Fenster an der Nord- und Südfassade wurde das Zeichen eines „einheimischen“ Steinmetz gefunden. Es fehlt sogar an einigen Blattkonsolen unter den Fensterbänken der nördlichen Fenster (einige von ihnen konnte vielleicht ebenfalls der Meister aus Buda als Musterstücke herstellen). Desgleichen muss Muks Ansicht, der „einheimische“ Schöpfer der Fensterkapitelle habe nicht an den spätgotischen Strebepfeiler des Bauwerks gearbeitet (Muk, 1986: 194), ergänzt werden. Sein Zeichen wurde am Gewölbe des Saales festgestellt, wo er vor allem die komplizierten Rippenkontaktstellen meißelte. Diese Feststellung bestätigt aber nur die Annahme, dass ein vortrefflicher Steinmetz fähig ist, nach einer guten Vorlage an stilistisch verschiedenen Details zu arbeiten. Im Gegenteil hat ein Steinmetz, der meistens spätgotische Dekorationen der Nordfassade meißelte, die Kanneluren der Renaissancehalbsäule deformiert.

Die Verwendung der Formsprache der Frührenaissance auf der Prager Burg war mit bestimmten Schwierigkeiten, die die Konstruktion betrafen, verbunden. Es

scheint sogar, dass einige Details (es handelt sich vor allem um Kapitelle) bei notwendigen nachträglichen Eingriffen teilweise abgehauen wurden. Die Fenster mit Pilastern an der Nordfassade haben das eigentliche Innengewände, das ein steinernes Kreuz bildet. Dieses Gewände ist allzu flach eingelassen und sein oberer Teil ist Bestandteil des Architravs. Die Auflagerung der mächtigen Gewändestürze auf den Ständern ist minimal, und die Kapitelle der Pilaster wurden deshalb nachträglich bearbeitet. Bei den Fenstern der Südwand wurden viel plastischere Halbsäulen verwendet, das Fenstergewände ist tief eingelassen, wodurch weitere Eingriffe in die Kapitelle nicht erforderlich waren. Darüber hinaus ist der obere Sturz des Fenstergewändes nicht mehr Bestandteil des Architravs und dieses besteht nicht mehr aus einem Stück, sondern aus einer ganzen Reihe von Wölbsteinen, die ein scheinrechtes Gewölbe bilden.

Schon Jan Muk bemerkte Schäden an den Randkapitellen des Fensters der Ostwand (Muk, 1980: 179). Zu diesen kam es offenbar während des Baus der Hilfskonstruktion für das Gewölbe des Saales – eine der Gewölberippen führt nämlich auf jeder Seite sehr nahe am Randkapitell vorbei. An der Ostwand wurde aber noch kompliziertere Situation festgestellt. Das Innengewände des Ostfensters ist nicht Bestandteil von Halbpfeilern und Halbsäulen, sondern selbständige Elemente, die nachträglich in die Fenster eingesetzt wurden. Das drastische Behauen des Steins neben den Schäften und Kapitellen zum Einbauen der Ständer des inneren Gewändes konnte keine ursprüngliche Lösung sein. Darüber hinaus bestehen die Teile des Gewändes aus verschiedenartigem Sandstein und tragen nirgends die typischen Spuren der Bearbeitung mit dem Scharriereisen. Nach der detaillierten Analyse des Steinschnitts ist deshalb das ursprüngliche Aussehen der Ostwand des Wladislawsaals umstritten. Sie konnte Fenster kleineren Ausmaßes haben, gegebenenfalls konnte die plastische Gliederung der fensterlosen Vollwand vorgeplant worden sein. Der Saal brauchte wegen des Lichts keine Fenster im Osten, und wenn wir die Absicht, die Kirche bis zur Ostwand des Saales zu vollenden, akzeptieren, dann ist die Konzeption der Wand, die nur von einem mittleren Portal durchbrochen wird, vorstellbar. Die nachträgliche Umgestaltung der Fenster erfolgte noch in der Zeit der Renaissance, worauf die Jahreszahl 1552 hinweist, die am Gewändeständer eines unteren Fensters eingraviert ist.

Literatur

DONATH (Matthias), *Vom Keller bis zum Dach. Neue Forschungen zur Baugeschichte der Albrechtsburg*, in *Monumenta Misnensia, Jahrbuch für Dom und Albrechtsburg zu Meissen*, Meissen, 2005–2006, p. 146–167.

FROLÍK (Jan) – CHOTĚBOR (Petr), *Nová zjištění o kapli Všech svatých na Pražském hradě*, in *Staletá Praha*, XXIV (2003), p. 5–14.

KALINA (Pavel), *Leon Battista Alberti a Benedikt Ried*, in *Italská renesance a baroko ve střední Evropě, příspěvky z mezinárodní konference*, Olomouc 17–18. října 2003, Olomouc, 2003.

MENCL (Václav), *Architektura*, in *Pozdně gotické umění v Čechách (1471–1526)*, Praha, 1978, p. 73–166.

MENCLOVÁ (Dobroslava), *České hrady*, díl II., Praha, 1972, p. 376–393.

MUK (Jan), *Poznámky k charakteru rané renesance na Pražském hradě*, in *Historická Olomouc a její současné problémy III*, sborník referátů z celostátního symposia, konaného v Olomouci ve dnech 16–19. 6. 1980, Olomouc, 1980, p. 175–182.

MUK (Jan), *Ke vztahu renesanční architektury Čech a Itálie*, in HOMOLKA (Jaromír) ed., *Itálie, Čechy a Střední Evropa*, referáty z konference pořádané ve dnech 6–8. 12. 1983, katedrou dějin umění a estetiky Filosofické fakulty University Karlovy v Praze, Praha, 1986, p. 192–200.

Abbildungen

Abb. 1. Prager Burg, der Alte königliche Palast. Schematische Rekonstruktionsskizze des Palastes der Luxemburger im Zustand vor dem Umbau, nach der Beseitigung des Dachstuhls, oberen Stockwerks und der Decken.

Abb. 2. Prager Burg, der Alte königliche Palast. Schematische Rekonstruktionsskizze des königlichen Palastes während des Umbaus. Die alten Öffnungen sind zugemauert, die neuen Fenster des Saals ausgebrochen, sowie auch Löcher für die Einbindung der Pfeiler und die ganze Ostwand ist abgebrochen.

Abb. 3. Prager Burg, der Alte königliche Palast. Schematische Rekonstruktionsskizze des Zustands während des Umbaus. Vom Osten werden die Saalwände erhöht, einige Pfeiler und Fenster sind schon fertig. Bei der Südostecke ist der erste Bogen zwischen den inneren Wandpfeiler (heute über dem Gewölbe) zu sehen.

Abb. 4. Prager Burg, der Alte königliche Palast. Detail eines Wandabschnitts mit dem Fenster, zwei Wandpfeiler und Spitzbogen über dem Gewölbe, das noch nicht durchgeführt ist.

Abb. 5. Prager Burg, der Alte königliche Palast. Das rechte Kapitell des Fensters mit der Inschrift (1493) mit dem Buchstaben B (mit Rötel geschrieben).

Abb. 6. Prager Burg, der Alte königliche Palast. Detail des Brunnenmotivs am mittleren Kapitell des mittleren Nordfensters.

Abb. 7. Prager Burg, der Alte königliche Palast. Das westliche Südfenster, deformierte Kanneluren der Halbsäule.

Abb. 8. Prager Burg, der Alte königliche Palast. Die Ostwand des Wladislawsaals, unteres Fenster. Für das zusätzlich eingesetzte Innengewände wurde die Halbsäule und Kapitell teilweise abgehauen.

Abb. 9. Prager Burg, der Alte königliche Palast. Die Ostwand des Wladislawsaals, oberes Fenster. Das Kapitell wurde für das zusätzliche Innengewände des Fensters von der Seite teilweise abgehauen. Alle Zeichnungen und Aufnahmen vom Autor.